



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteuer, wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

¶ Ihrer Kinder halb bereiten ließ sie Rock und Kleid,
Womit sich da zierten viel Fraun und manche Maid
Und viel der jungen Recken aus Burgundenland.
Sie ließ auch manchem Fremden bereiten herrlich Gewand.

Abenteuer, wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.

Man sah die Helden täglich nun reiten an den Rhein,
Die bei dem Hofgelage gerne wollten sein
Und den Königen zuliebe kamen in das Land.
Man gab ihrer vielen beides, Roß und Gewand.

¶ Es war auch das Gestühle allen schon bereit,
Den Höchsten und den Besten, so hörten wir Bescheid,
Zweiunddreißig Fürsten zu dem Hofgelag:
Da zierten um die Wette sich die Frauen für den Tag.

¶ Gar geschäftig sah man Geiseler, das Kind.
Die Heimischen und Fremden empfing er holdgesinnt
Mit Gernot, seinem Bruder, und beider Mannen da.
Wohl grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren geschah.

¶ Viel goldroter Sättel führten sie ins Land,
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zu Rheine bei dem Hofgelag.
Mancher Ungesunde hing der Freude wieder nach.

¶ Die wund zu Bette liegend vordem gelitten Not,
Die durften nun vergessen, wie bitter sei der Tod,
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen.
Es freute sich ein jeder entgegen festlichen Tagen:

¶ Wie sie da leben wollten in gastlichem Genuß!
Wonnen ohne Maßen, der Freuden Übersuß
Hatten alle Leute, soviel man immer fand:
Da hub sich große Wonne über Gunthers ganzes Land.

¶ An einem Pfingstmorgen sah man sie alle gehn
Wonniglich gekleidet, viel Degen ausersehn,
Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen.
Da hub um die Wette sich viel Kurzweil allerwegen.

¶ Der Wirt hatt' im Sinne, was er schon längst erkannt,
Wie von ganzem Herzen der Held von Niederland
Seine Schwester liebe, sah er sie gleich noch nie,
Der man das Lob der Schönheit vor allen Jungfrauen lieb.

¶ Da sprach zu dem Könige von Metz Herr Ortwein:
„Soll dies Hofgelage mit vollen Ehren sein,

So laßt Eure Gäste die schönen Kinder sehn,
Denen soviel Ehren in Burgundenland geschehn.
¶ Was wäre Mannes Wonne, was freut' er sich zu schaun,
Wenn nicht schöne Mägdelein und herrliche Frau?
Drum laßt Eure Schwester vor die Gäste gehn.“
Der Rat war manchem Helden zu hoher Freude geschehn.
¶ „Dem will ich gerne folgen“, der König sprach da so.
Alle, die's erfuhren, waren darüber froh.
Er entbot es Frauen Uten und ihrer Tochter schön,
Daß sie mit ihren Maiden hin zu Hofe sollten gehn.
¶ Da ward aus den Schreinen gesucht gut Gewand,
Soviel man eingeschlagen der lichten Kleider fand,
Der Borten und der Spangen, des lag genug bereit.
Da zierte sich mit Fleiße manche weidliche Maid.
¶ Mancher junge Kecke wünschte heut so sehr,
Daß er wohlgefallen möchte den Frauen sehr,
Daß er dafür nicht nähme ein reiches Königsland:
Sie sahen die gar gerne, die sie nie zuvor gekannt.
¶ Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Kecken, zu ihrem Dienst erseh'n
Und dem ihrer Mutter, die Schwerter in der Hand:
Das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.
¶ Ute die reiche sah man mit ihr kommen,
Die hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen
Hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid.
Auch folgte Kriemhilden manche weidliche Maid.
¶ Aus einer Kemenate sah man sie alle gehn:
Da mußte heftig Drängen von Helden bald geschehn,
Die alle harrend standen, ob es möchte sein,
Daß sie da fröhlich sähen dieses edle Mägdelein.
¶ Nun kam die Minnigliche, wie das Morgenrot
Tritt aus trüben Wolken. Da schied von mancher Not,
Der sie im Herzen hegte, was lange war geschehn.
Er sah die Minnigliche nun gar herrlich vor sich stehn.
¶ Von ihrem Kleide leuchtete mancher edle Stein,
Ihre rosenrote Farbe gab wonniglichen Schein.
Was jemand wünschen mochte, er mußte doch gestehn,
Daß er hier auf Erden noch nicht so Schönes gesehn.
¶ Wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,
Des Schein so hell und lauter sich aus den Wolken hebt,



So glänzte sie in Wahrheit vor andern Frauen gut:
Das mochte wohl erhdhen den zieren Helden den Mut.

¶ Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her,
Die hochgemuten Segen ließen es nicht mehr:
Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
Siegfried, dem Segen, war es lieb und wieder leid.

¶ Er sann in seinem Sinne: „Wie dacht' ich je daran,
Daß ich dich minnen sollte? das ist ein eitler Wahn,
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich sanfter tot.“
Er ward von Gedanken oft bleich und oft wieder rot.

¶ Da sah man den Sieglindensohn so minniglich dastehn,
Als wär' er entworfen auf einem Pergamen
Von guten Meisters Händen: gern man ihm zugestand,
Daß man nie im Leben so schönen Helden noch fand.

¶ Die mit Kriemhilden gingen, die hießen aus den Wegen
Allenthalben weichen: dem folgte mancher Segen.
Die hochgetragnen Herzen freute man sich zu schaun:
Man sah in hohen Züchten viel der herrlichen Frau.

¶ Da sprach von Burgunden der Kdnig Gernot:
„Dem Helden, der so gütlich Euch seine Dienste bot,

Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn
 Vor allen diesen Recken: des Rates spricht man mir nicht Hohn.
¶ Heißet Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,
 Daß ihn das Mägdelein grüße: das bringt uns immer Frommen:
 Die niemals Recken grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen,
 Daß wir uns so gewinnen diesen zierlichen Segen.“
¶ Des Wirtes Freunde gingen dahin, wo man ihn fand,
 Sie sprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
 „Der König will erlauben, Ihr sollt zu Hofe gehn,
 Seine Schwester soll Euch grüßen: die Ehre soll Euch geschehn.“
¶ Der Rede ward der Segen in seinem Mut erfreut:
 Er trug in seinem Herzen Freude sonder Leid,
 Daß er der schönen Ute Tochter sollte sehn.
 In minniglichen Züchten empfing sie Siegfrieden schön.
¶ Als sie den Hochgemuten vor sich stehen sah,
 Ihre Farbe ward entzündet, die Schöne sagte da:
 „Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut.“
 Da ward ihm von dem Gruße gar wohl erhoben der Mut.
¶ Er neigte sich ihr eifrig, die Hand sie ihm umfing.
 Wie minniglich der Recke, da bei der Fürstin ging.
 Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
 Der Held und auch das Mägdelein, das ward verstohlen getan.
¶ Ward da mit sanftem Drucke geliebtest weiße Hand
 In herzlichster Minne, das ist mir unbekannt.
 Doch kann ich auch nicht glauben, daß es nicht geschehn.
 Sie ließ gar bald den Recken ihres Herzens Neigung sehn.
¶ Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen
 Durst er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
 Soviel hoher Wonne, als er da gewann,
 Da die ihm an der Hand ging, die der Held zu minnen sann.
¶ Da gedachte mancher Recke: „Heil wär' mir so geschehn,
 Daß ich so bei ihr ginge, wie ich ihn gesehn,
 Oder bei ihr lägel Das nähm' ich willig hin.“
 Es diente nie ein Recke so gut noch einer Königin.
¶ Aus welchen Königs Landen ein Gast gekommen war,
 Er nahm im ganzen Saale nur dieser beiden wahr.
 Ihr ward erlaubt zu küssen den weidlichen Mann:
 Ihm ward in seinem Leben nie so Liebes getan.
¶ Von Dänemark der König hub an und sprach zur Stund:
 „Des hohen Grußes willen liegt gar mancher wund,

Wie ich wohl hier gewahre, von Siegfriedens Hand:
Gott laß ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land.“

¶ Da hieß man allenthalben weichen aus den Wegen
Kriemhild der Schönen, manchen kühnen Segen
Sah man wohlgezogen mit ihr zur Kirche gehn.
Bald ward von ihr geschieden dieser Segen ausersehn.

¶ Da ging sie zu dem Münster und mit ihr viel der Fraun:
Da war in solcher Tierde die Königin zu Schaun,
Daß da hoher Wünsche mancher ward verloren,
Sie war zur Augenweide viel der Recken auserkoren.

¶ Kaum erharrte Siegfried, bis schloß der Meßgesang,
Er mochte seinem Heile des immer sagen Dank,
Daß ihm so gewogen war, die er im Herzen trug:
Auch war er der Schönen nach Verdiensten hold genug.

¶ Als sie nach dem Segen aus dem Münster kam,
Lud man wieder zu ihr den Helden lobesam.
Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Recken so kühn gefochten im Streit.

¶ „Nun lohn' Euch Gott, Herr Siegfried,“ sprach das schöne Kind,
„Daß Ihr das verdientet, daß Euch die Recken sind
So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn.“
Da begann er Frau Kriemhilden minniglich anzusehn.

¶ „Stets will ich ihnen dienen“, sprach Siegfried, der Segen,
„Und will mein Haupt nicht eher zur Ruhe niederlegen,
Bis ihr Wunsch geschehen, so lang mein Leben währt:
Das tu' ich, Frau Kriemhild, daß Ihr mir Minne gewährt.“

¶ Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
Sah man bei dem Segen die wonnigliche Magd,
So sie zu Hofe durfte vor ihren Freunden gehn.
Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.

¶ Freude und Wonne und lauten Schwertererschall
Vernahm man alle Tage vor König Gunthers Saal,
Davor und darinnen von manchem kühnen Mann.
Von Ortwein und Hagen wurden Wunder viel getan.

¶ Was man zu üben wünschte, dazu sah man bereit
In völliigem Maße die Segen, kühn im Streit.
Da machten vor den Gästen die Recken sich bekannt,
Es war eine Tierde König Gunthers ganzem Land.

¶ Die lange wund gelegen, wagten sich an den Wind:
Sie wollten kurzweilen mit des Königs Ingesind,

Schirmen mit den Schilden und Schließen manchen Schaft.
 Des halfen ihnen viele, sie hatten größliche Kraft.
 ¶ Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirt verpflegen
 Mit der besten Speise, es durfte sich nicht regen
 Nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn,
 Man sah ihn sezo freundlich hin zu seinen Gästen gehn.
 ¶ Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin,
 So nehmt meine Gaben: also steht mein Sinn,
 Ich will euch immer danken, verschmäht nicht mein Gut:
 Es unter euch zu teilen hab' ich willigen Mut.“
 ¶ Die vom Dänenlande sprachen gleich zur Hand:
 „Bevor wir wieder reiten heim in unser Land,
 Gewährt uns steten Frieden: das ist uns Recken not,
 Uns sind von Euern Segen viel der lieben Freunde tot.“
 ¶ Genesen von den Wunden war Lüddegast derweil,
 Der Vogt des Sachsenlandes war bald vom Kampfe heil.
 Etliche Tote ließen sie im Land.
 Da ging der König Gunther hin, wo er Siegfrieden fand.
 ¶ Er sprach zu dem Recken: „Nun rat' mir, wie ich tu'.
 Unsr Gäste wollen reiten morgen fruh
 Und gehn um stete Sühne mich und die Meinen an:
 Nun rat', kühner Segen, was dich dünke wohlgetan.
 ¶ Was mir die Herren bieten, das will ich dir sagen:
 Was fünfhundert Mähren an Gold mögen tragen,
 Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an.“
 Da sprach aber Siegfried: „Das wär' übel getan.
 ¶ Ihr sollt sie beide ledig von hinnen lassen ziehn,
 Nur daß die edeln Recken sich hüten fürderhin
 Vor feindlichem Reiten her in Euer Land,
 Laßt Euch zu Pfande geben der beiden Könige Hand.“
 ¶ „Dem Rate will ich folgen.“ So gingen sie hindann.
 Seinen Widersachern ward es kundgetan,
 Des Golds begehre niemand, das sie geboten eh'.
 Daheim den lieben Freunden war nach den Heermüden weh.
 ¶ Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei:
 Das teilt' er ungewogen seinen Freunden frei,
 An fünfhundert Marken, und manchem wohl noch mehr,
 Gernot riet es Gunthern, dieser Segen, kühn und hehr.
 ¶ Um Urlaub baten alle, sie wollten nun hindann.
 Da kamen die Gäste vor Kriemhild heran

Und dahin auch, wo Frau Ute saß, die Königin.

Es zogen nie mehr Degen so wohl beurlaubt dahin.

¶ Die Herbergen leerten sich, als sie von dannen ritten.

Doch verblieb im Lande mit herrlichen Sitten

Der König mit den Seinen und mancher edle Mann:

Sie gingen alle Tage zu Frau Kriemhild heran.

¶ Da wollt' auch Urlaub nehmen Siegfried, der gute Held,
Verzweifelnd, zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.

Der König hörte sagen, er wolle nun hindann:

Geiseler der junge ihn von der Reise gewann.

¶ „Wohin, edler Siegfried, wohin reitet Ihr?

Hört meine Bitte, bleibt bei den Recken hier,

Bei Gunther, dem König, und bei seinem Lehn:

Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man Euch gerne sehn.“

¶ Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Kasse stehn.

Von hinnen wollt' ich reiten, das laß ich mir vergehn.

Tragt auch hinweg die Schilde: wohl wollt' ich in mein Land:

Davon hat mich Herr Geiseler mit großen Treuen gewandt.“

¶ So verblieb der Kühne dem Freund zuliebe dort.

Auch wär' ihm in den Landen an keinem andern Ort

So wohl als hier geworden: daher es nun geschah,

Daß er alle Tage die schöne Kriemhild ersah.

¶ Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb.

Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb,

Nur zwang ihn ihre Minne, die schuf ihm oftmals Not,

Darum hernach der Kühne lag zu großem Jammer tot.

Abenteuer, wie Gunther um Brunhild gen Isenland fuhr.

Wieder neue Märe erhob sich über Rhein:

Man sagte sich, da wäre manch schönes Mägdelein.

Sich eins davon zu werben sann König Gunthers Mut.

Das dachte seine Recken und die Herren alle gut.

¶ Es war eine Königin gefessen über Meer,

Ihr zu vergleichen war keine andre mehr.

Schön war sie aus der maßen, gar groß war ihre Kraft,

Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.

¶ Den Stein warf sie ferne, nach dem sie weit hin sprang,

Wer ihrer Minne gehrte, der mußte sonder Wank

Drei Spiel' ihr abgewinnen, der Frauen wohlgeboren,

Gebrach es ihm an einem, so war das Haupt ihm verloren.